



Abend =

Zeitung.

50.

Freitag, am 27. Februar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Reisezwede.

Sind wir Alle doch Pilger durch's Leben!  
ein Palmyra ist's bald, bald ein Theben,  
ein mit Trümmern bedecktes Gefild;  
die der Weisheit sich mögen erkühnen,  
sie entdecken in Saïs Ruinen  
jener Göttin verschleiertes Bild. \*)

Hier umsegelnd die brandende Küste,  
dort durchwandernd die sengende Wüste,  
rastend unter dem Wolkengezelt  
und getränkt aus der flachen Eisterne, —  
so begrüßet den Forscher die Ferne, —  
eine neu ihm erschlossene Welt!

Wer die freundliche Nähe darf wählen,  
wird getragen auf breiten Kanälen  
in ein heit'res, geselliges Land,  
wo der Waldstrom die Wiesen umschäumt,  
wo der Fruchtbaum den Hochweg umsäumt,  
der durch Villen und Städte sich wand.

Wohl mag Andern das Schicksal vergönnen,  
zu durchpilgern die Thäler, die Sennen  
und die Klippen bemoosten Granits,  
wo sich einigt das Schöne dem Hohen,  
der Naturfreund Lavinen entflohen  
in der gastlichen Brüder Hospiz.

\*) M. f. Schiller's Gedicht: „Das verschleierte Bild zu Saïs.“

Nicht begrenzt durch des Vaterlands Marken  
mag der Künstler im Ausland erstarken  
an der fröhlichen Reiselust Stab!  
Dieser zaubert, ein Scepter der Fee'en,  
die Gestalten aus sonnigen Höhen  
in die Brust des Geweihten herab!

Aber fest in der Klause soll bleiben,  
wer nur reiset, um Reisen zu schreiben,  
wer bedrängt wird durch Launen und Spleen!  
denn wo diese dem Herzen entstiegen,  
da ist nimmer auf Boot und Quadrigen  
einem mürrischen Selbst zu entfliehn! \*)

Arthur vom Nordstern.

### Die Kelchner.

(Fortsetzung.)

Uebermorgen, der Tag Elisabeth, war gekommen.  
Der frühe, traurige November-Abend war längst her-  
eingebrochen über der leicht beschneeten Gegend, und  
im Saale des Schlosses machten die Diener die letz-  
ten Zurüstungen zu dem Banket und zündeten die  
Wachlichter auf den Kronleuchtern an. — Bald war  
auch die zierliche Anordnung der Tafel beendet. Auf  
dem schweren, kunstreich gewebten Tischtuche von Da-  
mast standen als vorläufige Schaugerichte ein gesottener

\*) Nach Horaz: Navibus atque quadrigis  
Petimus bene vivere —

Schweinkopf mit kalter Brühe, abenteuerlich aufgekocht, mit einer Zitrone im Rachen; frischer, zerlegter Bärenschinken, pyramidenförmig aufgetürmt, daneben leckere Barentaken; ferner Pasteten und Backwerke von mancherlei Art und Form, alles auf silbernen Schüsseln geschmackvoll angerichtet. Am prachtvollsten aber war das Trinkgeschirr; doch dieser Aufwand konnte nicht bestreiden, denn die großen, massiven, silbernen Weinkrüge, die goldenen Kelche von kostbarer getriebener Arbeit, die dampfenden Rauchfässer in den Ecken des Saales und ähnliche Geräthe waren theils Eigenthum der Kirchen, theils der Wohlhabenden aus der Umgegend, welche vor den Händen der Kelchner dieß alles auf Schloß Otmachau in Sicherheit gebracht hatten.

Köstlich angethan mit einem treuen himmelblauen Sammetrocke, über welchem ein strahlendes Geschmeide herabhing, trat mit leuchtenden Blicken Herr Zedlitz von Alzenau herein, zierlich und zärtlich an der Hand die schöne Elisabeth geleitend. Sie selbst trug ein blutrothes, golddurchwirktes Kleid, im grellen Abfich zu dem verrätherischen Blau des Schloßhauptmannes. Der lange brabantische Mantel und die spitze, wunderliche Mütze mit dem darübergezogenen, lang herabwallenden Schleier vollendeten den Anzug der Dame. Dem schönen Paare folgten von Tschirne, Posadowski, Stosch und andere Edelleute, die sich's seit einigen Wochen bei dem freigebigen Zedlitz wohl seyn ließen, oder auch mit ihren Frauen auf dem Schlosse überhaupt nur Schutz suchten und fanden.

Trompeten und Pauken empfingen die Eintretenden. Bald war die fröhliche Runde geordnet, und Zedlitz erhob sich mit Elisabeth an der Oberstelle der Tafel, ergriff einen gewaltigen goldenen Kelch, gefüllt mit edlem Tokayer, und sprach: Edle Herren und Frauen, ich dank' Euch für das günstige Erscheinen zu diesem Namensfeste der schönen Elisabeth von Adelsdorf, die ich Euch als meine geliebte Braut hiermit vorgestellt und zugleich uns Eurer werthen Freundschaft und Nachbarschaft für jetzige und künftige Zeiten empfohlen haben will.

Die Pokale klangen und von den Lippen der Gäste strömten Glückwünsche. Die erste Tracht ward aufgetragen, und lachend flüsterte der wüste Tschirne seinem Nachbar zu: Nun, bei Sanct Peter's Stuhl, das ist mit diesem Zedlitz schnell gekommen, aber es geht nicht mit rechten Dingen zu. Entweder dieß Weib hat ihm einen Liebestranz gereicht, daß er nicht mehr von ihr lassen kann, oder ein Cherubim hat

ihm für alle seine alten schlimmen Sünden Vergeltung versprochen, wenn er jetzt im Ehejoch sie abläßt.

Ei, solche Buße ließ' ich mir wohl gefallen! — meinte Posadowski, indem er lüstern nach der Braut hinausschielte — Ich glaube, diesem Weibe zu Liebe könnte ich ein wahrer Ausbund von Tugend werden. Sieht sie nicht da wie eine Herzenskönigin? Ihr Gesicht sieht aus, wie wenn man Rosen in den Schnee gepflanzt, und ihrem Auge mag ich gar nicht begegnen, denn dann ist mir, als führe ein glühendes Eisen zwischen die Herzkammern. Wohl bekomm' Dir's, Zedlitz! — Er stürzte den Becher aus.

Ach, geh' mir doch mit den Weibern! — brummte Jener — Bei ihnen heißt's: je schöner, je schlimmer, und dieß da scheint mir so recht von der gefährlichen Sorte. Nein, ich mag den Saß mit diesem Täublein nicht wagen; ich halte mich an meine respectablen Erfahrungen und bleibe ein Junggesell mein Lebelaug.

Von Dir Weinschlauch kann auch nicht die Rede seyn, wo es sich um ein ehrbares, vergnügtes Leben handelt, und die Frauen verlieren an Dir verzweifelt wenig, — lachte Posadowski und wendete sich dann mit zärtlichen Worten an eine reizende Blondine in seiner Nachbarschaft.

Die Musik rauschte fort. Das Gespräch an der Tafelrunde wurde allgemeiner und lebhafter, der edle Wein, der reichlich die Kehlen hinunterglitt, öffnete die Herzen und löste die Zungen. Auch aus dem untern Geschoß dröhnte bisweilen der Lärm der Knechte herauf, die sich bei einigen Tonnen Oppeln'schen Bieres gütlich thaten. Die Stunden flogen, die Fröhlichkeit stieg. Nur Elisabeth schauete, ernstlich sinnend, vor sich auf den Teller nieder, je näher die entscheidende verrätherische Stunde kam.

Das Ziel unserer Wünsche ist so nahe, — flüsterte der glückliche Zedlitz — und doch scheinst Du so düster gestimmt, Geliebte!

Ich? — fragte sie, wie aus einem Traume erwachend — Nicht doch, ich bin sehr deiter. — Sie sah ihn mit seltsam funkelnden Blicken an, doch bald versank sie wieder in die vorige Theilnahmlosigkeit.

Tschirne war zu Ehren des Festes in so tolle Weinslaune gerathen, als es dem Becherhelden selten begegnete. Bald rissen die letzten dünnen Fäden ehrbarer Zurückhaltung, und, den Pokal in der Faust, im Sessel sich wälzend, sang er in den Jubel hinein:

Wir sitzen hier und singen  
 Von Lust bei Lieb' und Wein;  
 Wer gern hört Becher klingen,  
 Der kehre bei uns ein!  
 Halloh, trara! trara!

Toller Mensch! — zürnte Stosch, bei dem der schwere Ungar noch am wenigsten zu wirken schien — sind denn alle Zügel bei Dir gerissen, daß Du unsern Ohren Dein Geheul zumuthest? Hör' auf, oder wir bringen Dich zu Bette!

Laßt mich gehen! — krähete der Trunkenbold — Es macht mir Spaß, daß wir hier im Warmen so tüchtig bechern, indes die armen böhmischen Hunde draußen vor Frost mit den Zähnen klappern und den Durst mit Eiswasser stillen müssen. — Heda, Hauptmann! was singen wir wohl an, wenn es den Böhmen jetzt einfiel, zu stürmen?

Dann begrüßten wir sie auf den Mauern, mit vollen Humpen in den Händen! versetzte Jedliß mit lächelndem Judasgesicht.

Ihr scherzt recht gefährlich, Herr Hauptmann! — bemerkte Stosch — Tschirne läßt sich das nicht zwei Mal sagen. Er sitzt, glaub' ich, mit Kegern eben so wohlgemuth am Trinktrische wie mit ächt und recht römisch Gesinnten. — Horcht! was soll der dumpfe Lärm?! fügte er plötzlich, nach der Thür gewendet, ernst hinzu und winkte den Musikanten, zu schweigen.

Alle hörten wilde Stimmen und Waffengeräusch. Es eilte die Stiege herauf, die Thür krachte auf und ein Knecht stürzte herein. — Um der Heiligen willen, Herr Hauptmann, — berichtete er athemlos — die Böhmen sind in's Schloß gedrungen; sie standen wie aus der Erde gewachsen auf einmal mitten unter uns und hieben nieder, was sich widersetzte. Alles war wohl verwahrt, und sie müssen mit dem Bösen im Bunde stehen. Hört, da kommen sie schon!

Das ist Verrath! — schnaubte Stosch mit einem argwöhnisch-fragenden Blick auf Jedliß und riß sein Schwert heraus. Alle waren entsetzt emporgefahren, nur Tschirne blieb gemüthlich sitzen; er war mit dem Pokale in der Hand eingeschlafen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Friedrich der Große und die Lobhudler.

Als Friedrich nach Beendigung des ersten schlesischen Krieges sich auf der Reise nach Berlin be-

fand, hatte ihm Jordan den ersten Gesang eines Gedichts über Schlessien von einem Dichter zugesandt, dem er dadurch die Gunst des Königs verschaffen wollte.

Friedrich erhielt diese Verse in Breslau und schrieb darüber an Jordan von dort unter'm 21. September 1742: „Ich habe den ersten Gesang von dem Gedichte über Schlessien bekommen; es ist aber zu schlecht, als daß ich davon reden, und zu voll von unverschämtem Lobe, als daß ich die Erlaubniß zum Druck geben könnte.“

Karl Müchler.

### An den Genius der Eintracht.

(In ein ererbtes Gesangbuch mit Schenau's  
 Titelseilde.)

Vater und Tochter — wie liebten sie sich!  
 Engel der Harmonie,  
 Du, Du warst es, der Segen verlich,  
 Daß sie im Sinn und in Sitten ihm glich.  
 Sprach er in's Herz durch das Ohr,  
 Stimmt' sie ein in der Edleren Chor.

Dichtkunst, Tonkunst einigten sich.  
 Engel der Harmonie,  
 Dein ist's, daß die Verschmelzung gedieh!  
 Luther, Paul Gerhard und Sellert erblich;  
 Doch aus dem Herzen hervor  
 Strömt noch ihr Lied in der Feiernden Chor.

Jugend und Glaube verschwisterten sich.  
 Engel der Harmonie,  
 Du, Du weihstest und kräftigtest sie:  
 Weltinn, Trug und Bekümmerniß wich.  
 Rosen sproßten hervor;  
 Mit sang segnend der Himmlischen Chor.

Mann und Männin erwählten sich.  
 Engel der Harmonie,  
 Weiche nur Du von uns fernerhin nie!  
 Heit're durch Andacht sie so wie mich!  
 Leit' uns in Ahnung empor  
 Zu der Verklärten lobpreisendem Chor!

Trautshold.

### G n o m e.

Jegliche Tugend begleitet der Stolz des guten Gewissens;  
 Wünsche Dir jedesmal Glück, wenn Dir das Gute gelang.

K. H.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

#### Aus Köln.

[Beschluß.]

Außerdem sind auch einige fremde Künstler in unseren Winter-Concerten aufgetreten; z. B. Hr. Musik-Director Fr. Stoll aus Wien, der die Guitarre mit solcher Geschicklichkeit handhabt, daß man bestaunt, so namenlose Mühe an einen so undankbaren Schnarrkasten verschwendet zu sehen. Auch ein Herr Buschmann aus Berlin ließ sich auf einem neuen Instrumente von herrlichem, vollen, runden Tone, genannt Terpodion, hören, doch schien es, als ob er nicht die volle Meisterschaft über sein Instrument, wie Hr. Stoll, besäße. — So viel von unseren Winter-Concerten, obgleich der Winter selbst noch nicht kommen will und uns dieses wie voriges Jahr zu vergessen scheint. Das sind gute Hoffnungen für Carnival, der heute mit Neujahr seine Sitzungen nach alter Sitte eröffnet; denn Neujahr macht ja immer den Prolog in dem großen Narren-Schauspiel der Welt. Doch über diesen Gegenstand will ich später berichten.

Ich kann diesen Bericht nicht schließen, ohne ein trauriges Ereigniß, ein öffentliches Unglück erwähnt zu haben, das unsere Stadt betroffen hat. Gestern geleiteten wir einen unserer besten Bürger zur Grube, der in alter Zeit wahrscheinlich mit einer Ehrensäule beehrt worden wäre. Wir meinen den Kaufman Koch, der Präsident der Handelskammer, Mitglied des rheinischen Landtages, Stadtrath u. s. w., kurz bei allen gemeinnützigen Anstalten und Bestrebungen überall an der Spitze stand, jedoch nicht mit Prunkluft und um zu glänzen, vielmehr selbst der Erste, sein Verdienst zu schmälern und mit dem Namen der Pflicht zu bedecken. Hoher Name, der Name Pflicht, denn kein Mensch kann darüber hinaus, und gerade die edelsten Menschen haben die meisten Pflichten; aber in dieser Welt ist dieser Name so wenig begriffen, daß das Begreifen schon eine hohe Seele voraussetzt. Allgemein sprach sich auch die Trauer der Stadt über den Verlust eines so ehrenwerthen Mannes aus, den Athen ἀνδρῶν κοινότατον, Rom virum integerrimum genannt hätte, und in den letzten Jahren wenigstens ward kein Leichenzug gesehen, der allen Edlen und dem Gemeinwohle mehr zu Herzen ging. Sit illi terra levis! — denn wie der Dichter sagt, wer den Edelsten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten! —

R.

#### Aus Prag.

Die erste musikalische Akademie des Conservatoriums der Musik wurde mit Mozart's classischer Symphonie in Es eröffnet, deren Production ausdrücklich von den Verehrern der Manen Mozart's verlangt worden ist; und in der That waren in diesem Concerte alle Jene versammelt, welche Anspruch auf ächten Kunstgeschmack machen können. Das Riesenerwerk ist allen Kunstkennern zu bekannt, als daß hier noch eine Sylbe über seinen Kunstwerth erwähnt werden

dürfte. Nur über die Wirkung müssen wir bemerken, daß jedes Stück mit einem im Concerte außergewöhnlichen Beifalle gekrönt wurde, und sogar der Menuetsatz mit dem Trio wiederholt werden mußte. Wahrlich ein großer Triumph für unsere Zeit, wo die Symphonieen von lärmenden und oft nichtsagenden Ouverturen verdrängt worden sind. Hierauf folgte der erste Satz eines Concerts für zwei Clarinetten von Cartellieri, welcher von zwei Zöglingen als erster Versuch im Solo-Vortrage ausgeführt wurde. Reinheit in der Intonation, Fülle und Weichheit des Tones, so wie das präcise Zusammenwirken lassen von diesen beiden Jünglingen Ausgezeichnetes erwarten. Die Composition selbst gehört unter jene Tonstücke, welche sich durch anmuthigen Gesang, mit brillanten Passagen verflochten, und durch eine sehr discrete und geschmackvolle Instrumentation auszeichnen. — Den Schluß der ersten Abtheilung machte eine effectvolle Arie von Abtlinger mit Chor, welche die Gesangschülerin Müller als ersten Versuch mit starker, voller und klangreicher Stimme vortrug. Diese Anfängerin berechtigt nach einem nur vierteljährigen Lehrkurs zu schönen Erwartungen im getragenen declamatorischen Gesange und wird, zumal norddeutschen Bühnen, wo nicht italienische Musik allein herrscht, einstens sehr willkommen seyn.

Die zweite Abtheilung eröffnete Beethoven's Ouverture zu „Prometheus“ mit präziser Einheit, mit außerordentlicher Kraft und Glut vorgetragen. Hierauf folgte eine Polonaise mit einer vorausgeschickten Introduction, welche der 13jährige Zögling Sokol als eigene Composition zum ersten Mal spielte. Wir müssen über dieses ausgezeichnete musikalische Genie in doppelter Hinsicht Einiges bemerken, und zwar in Rücksicht seiner Fähigkeiten zur Tonkunst und als Violinspieler. Was die ersteren betrifft, so muß der richtige Zusammenhang der einzelnen Sätze, die schönen Melodien derselben und geschmackvolle Instrumentirung anerkannt werden, welche in den ersten Versuchen der angehenden Componisten so selten ist, um so mehr, als er die Theorie der Tonkunst noch nicht ganz zurückgelegt hat. Als Executor seiner Tondichtung bewies er die höchste Reinheit im Intoniren, Gefühl im Vortrage und leichte Befiegung der Schwierigkeiten in Octavengängen, weiten Sprüngen und Doppelgriffen, welche Dinge für eine so kleine Hand, wie die seinige, um so schwieriger in der Ausführung sind. Hierauf ward von der Gesangschülerin Brotsch eine Arie von Rossini aus der Oper Bianca e Falliero vorgetragen. Wenn auch die Stimme nicht die Kraft und Fülle hat wie jene der Müller, so besißt sie dagegen eine außerordentliche Biegsamkeit und Geläufigkeit der Kehle und ist daher ganz für die moderne italienische, insbesondere Rossini'sche Gesangsweise geeignet. Hauptsächlich erregte sie die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch die Ausführung chromatischer Läufe auf- und abwärts, welche sie sich schon in einem hohen Grade zu eigen gemacht hat. Unsträtig wird sie in der Zukunft eine herrliche Acquisition für die Bühnen Süddeutschlands seyn, wo dieses Genre so hoch gehalten wird. Den Beschluß machte die Ouverture zu Cherubini's neuester Oper: Ali Baba, welche wir hier zum ersten Mal hörten.

(Die Fortsetzung folgt.)